

Monotheistische Denkfiguren bei den Kirchenvätern

Münster, 20.–22. April 2012

THEMA

1. Debatte um den Monotheismus

Die Auffassung, dass der größte Vorzug und die Neuheit des Christentums in erster Linie sein monotheistisches Gottesbild ist, gehört elementar zum Selbstverständnis der frühen Christen. Monotheistische Gottesvorstellungen haben darüber hinaus über einen langen Zeitraum das Religionsverständnis des christlich geprägten Europa beherrscht. Heute nimmt das Thema des Monotheismus im Kontext der Debatten um religiöse Wahrheitsansprüche, Toleranzbereitschaft und religiös motivierte Gewalt einen besonderen Stellenwert ein. Richtet man den Blick auf den Begriff an sich, so zeichnet sich dieser – im Gegensatz zum Terminus ‚Polytheismus‘, der auf den antiken jüdischen Philosophen und Theologen Philo von Alexandria zurückgeht – zwar als ein neuzeitlicher Begriff aus, der sich erstmals im Jahre 1660 bei dem englischen Philosophen Henry More nachweisen lässt.¹ Gleichwohl begegnen monotheistische Denkschemata bereits implizit in den Texten frühchristlicher, zumal patristischer Autoren, insbesondere im Zuge der Auseinandersetzungen mit der paganen Umwelt. Da der Monotheismus offenbar so zentral für das antike Christentum war, lohnt sich ein genauerer Blick auf diese theologische Denkfigur. Die Tagung möchte sich dieses Themas annehmen und wichtige Aspekte der komplexen Materie des antiken Monotheismus erarbeiten und diskutieren.

Zunächst ist jedoch zu beachten, dass ein adäquates Verständnis der christlichen ‚Ein-Gott-Vorstellung‘ ohne die Berücksichtigung jüdischer Denkmodelle nicht auskommen kann sowie immer auch in Interaktion mit einer nichtchristlichen Umwelt steht, also kein in sich geschlossenes und abgegrenztes System darstellt. Der Monotheismus muss dagegen als ein Diskussionsfeld verstanden werden, innerhalb dessen sich verschiedene Zentren verorten lassen. An erster Stelle ist dabei zweifelsfrei der jüdische Monotheismus zu nennen, auf dem der zeitlich spätere christliche fußt. Im Gegensatz zur sukzessiven Durchsetzung des Monotheismus im Alten Israel,² dessen Wurzeln in der Alleinverehrung (Monolatrie) des Gottes JHWH liegen, ist beim christlichen Monotheismus nicht von einem Prozess auszugehen, da die Christen dieses Denkkonzept sozusagen vom Judentum übernahmen. Eine Auseinandersetzung erfolgte hier vielmehr mit den antiken Religionen, so dass es zu einer spezifisch (christlichen) Prägung des Monotheismus kam, wie z.B. die eines christologischen und trinitarischen. Dies zeitigte nicht selten auch Kritik von Seiten jüdischer oder islamischer Religionspolemik bzw. neuzeitlicher Religionskritik, vor allem im Hinblick auf die Frage, ob das christliche Selbstverständnis als monotheistische Form von Religion gerechtfertigt sei oder nicht.³

¹ Vgl. AHN 2002, 1457. Für die Übergangsformen zwischen diesen beiden Größen (etwa: eine Vielzahl von Gottheiten, von denen aber nur eine kultische Verehrung findet) haben sich in der Forschung die Begriffe ‚Monolatrie‘ sowie ‚Henotheismus‘ eingebürgert.

² Vgl. in Auswahl MÜLLER 2002 sowie SCHMIDT 1994.

³ Vgl. AHN 2002, 1458.

Grundsätzlich gilt es zu konzedieren, dass es sich bei dem mit ‚Monotheismus‘ betitelten Phänomen um ein äußerst vielschichtiges handelt, das im Kontext gesellschaftlicher Interaktionen keinesfalls mit schlichten Oppositionspaaren hinreichend beschrieben werden kann.⁴ Dieser Sachverhalt gilt sowohl für den jüdischen⁵ als auch für den christlichen⁶ Monotheismus in seiner jeweiligen Ausdifferenzierung gegenüber der ‚paganen‘ Umwelt. Nicht zuletzt gab es auch ‚monotheismusinterne‘ Diskussionen zwischen Juden und Christen⁷ sowie möglicherweise Beeinflussungen der Vorstellungen der griechisch Gebildeten über ihren Götterhimmel durch den jüdischen Monotheismus.⁸

Gleichwohl man das monotheistische Denkkonzept als *das* Kennzeichen jüdischer und christlicher (wie aber auch islamischer) Theologie bezeichnen könnte, so kann man es doch offenkundig nicht als deren ‚Alleinstellungsmerkmal‘ ansehen, wie die Diskussion um das Phänomen eines ‚paganen Monotheismus‘ zeigt, die seit einigen Jahren im Rahmen von (internationalen) Konferenzen (z.B. Oxford⁹ und Exeter¹⁰) und Graduiertenkollegs (z.B. in Göttingen: Götterbilder – Gottesbilder – Weltbilder¹¹) immer mehr an Bedeutung gewinnt. Es zeigt sich hierbei deutlich, dass sich das ‚pagane Umweltmilieu‘ mitnichten schlichtweg als ein monolithisch-polytheistisches charakterisieren lässt. Nimmt man dabei nur einmal das Christentum hinsichtlich seiner Interaktionen mit der spätantiken Welt in den Blick, so ist zu konstatieren, dass die Rede von Gott im Singular keine ausschließlich auf christliche Gruppierungen beschränkte Redeform war, sondern dass gerade monotheistische *Tendenzen* auch bei Nichtchristen nicht zu leugnen sind:¹² Eine Analyse so genannter *heis theós*¹³-Inschriften aus dem vierten bis sechsten Jahrhundert n.Chr. des östlichen Mittelmeerraumes brachte zutage, dass diese – neben jüdischer und christlicher – auch paganer Provenienz sein können und somit für sich genommen noch kein eindeutiges Merkmal einer religiösen Gruppierung darstellen. Des Weiteren deuten Überlegungen zum Ursprung der Welt (*archē*) im Rahmen der hellenistisch-römischen Philosophie daraufhin, dass man hier der Einheit der Prinzipien den Vorzug vor der Vielheit gab. Bei der Alltagsreligiosität der ‚unteren‘ Schichten stellt man ferner ab dem zweiten Jahrhundert n.Chr. die Verehrung eines *theòs hýpsistos*¹⁴ und des *sol invictus*¹⁵ fest. Bei ersterem handelt es sich aller Wahrscheinlichkeit nach nicht um einen Gott mit diesem Namen, der quasi ‚monotheistisch‘ verehrt worden ist,

⁴ Das gilt insbesondere für seine Abgrenzung von Formen des Polytheismus, Henotheismus und der Monolatrie.

⁵ Vgl. ausführlich ZENGER 2003 sowie LANG 1995. Die wohl gründlichste Studie dazu lieferte in der jüngsten Vergangenheit KEEL 2007.

⁶ Vgl. FÜRST 2006 sowie DERS. 2008.

⁷ Dass es dabei mitunter auch zu ‚Verwerfungen‘ gekommen ist, zeigt sich insbesondere in den christologischen Debatten.

⁸ Näheres dazu bei HENGEL 1988, 473–486. Verwiesen sei in diesem Zusammenhang zudem auf den Sammelband von STUCKENBRUCK/NORTH 2004 sowie auf die Untersuchung von MCGRATH 2009.

⁹ Vgl. dazu die Beiträge in ATHANASSIADI/FREDE 1999.

¹⁰ Vgl. dazu MITCHELL/VAN NUFFELEN 2010.

¹¹ Vgl. für die in diesem Zusammenhang entstandenen Beiträge das bereits in zweiter Auflage erschienene zweibändige Werk von KRATZ/SPIECKERMANN (2009 sowie 2009a).

¹² Vgl. auch das Forschungsreferat bei FÜRST 2006, 497–513.

¹³ „Einzigiger Gott“ i.S.v. „einzigartiger Gott“.

¹⁴ „Höchster Gott“.

¹⁵ „Unbesiegte Sonne“ bzw. „unbesiegbare Sonnengott“.

sondern um die Möglichkeit der Akklamation einer als herausragend vorgestellten Gottheit. Diese religiöse Entwicklung in der Spätantike ging ebenfalls mit einer „Singularisierung der Gottesvorstellung“¹⁶ einher. Schließlich können die (religiösen) Einheitstendenzen auch im politischen Bereich in Form von monarchischen Herrschaftsformen beobachtet werden.¹⁷

2. Themenaspekte der Tagung

Eingedenk der einleitenden Bemerkungen stellt sich näherhin nun die Frage, inwiefern und an welcher Stelle frühchristliche Theologen an diesen Monotheismuskurs ‚andocken‘ und welches Zentrum sie innerhalb des Diskussionsfeldes ausprägen. Die vorliegende Tagung widmet sich auf dem Hintergrund der erörterten Forschungs- und Arbeitsfelder verschiedenen monotheistischen Konzepten, Argumentationen und Modellen in ausgewählten Werken antiker Autoren. Die Rede von den ‚Denkfiguren‘ möchte der Veranstaltung größtmögliche Breite bei der Ausgestaltung der Antwortmöglichkeiten zugestehen. Es soll untersucht werden, inwieweit die skizzierten Tendenzen und Entwicklungen des antiken Monotheismus in patristischen Texten einen Niederschlag gefunden haben. Dabei sollen unterschiedliche Aspekte monotheistischer ‚Denkfiguren‘ in den Blick genommen werden.

Alfons Fürst (Münster) wird im Rahmen des Eröffnungsvortrags methodologische Probleme der exklusiven Entgegensetzung von Monotheismus und Polytheismus erörtern und einen neuen Zugang vorschlagen, die zugehörigen komplexen Phänomene zu erfassen. Eine Untersuchung der Rhetorik monotheistischer ‚Denkfiguren‘ könnte dazu beitragen, die gegenseitige Interaktion zwischen Juden, Christen und Heiden in Debatten über Einheit und Vielfalt angemessener zu beschreiben. Rhetorik wird dabei als Kulturtechnik des Argumentierens verstanden, wie sie in der antiken rhetorischen Bildung konzipiert und vermittelt wurde. Anhand von Fallstudien (mit Texten von Cicero, Plutarch und Minucius Felix) werden mögliche Erträge dieses Zugangs erprobt.

¹⁶ FÜRST 2006, 509.

¹⁷ Ein freilich sehr ‚öffentlichkeitswirksames‘ Zentrum, welches sich seit den letzten ca. zwanzig Jahren innerhalb der Monotheismusdebatte herausgebildet hat, ist die Frage nach einer damit einhergehenden Gewaltbereitschaft. Der Umstand, dass insbesondere die drei abrahamitischen Religionen Judentum, Christentum und Islam zu fast keiner Zeit dem Frieden förderlich gewesen seien, ist eine verbreitete und gegenüber dem Monotheismus gerne immer wieder in der Öffentlichkeit ins Feld geführte These. Bestätigung erfährt diese gemeinhin durch einen Blick in die Religionsgeschichte, die gerade zu zeigen scheint, dass die polytheistischen Religionen der Antike, die sich nicht nur einem einzigen Gott verschrieben hatten, im Gegensatz zu jenen drei monotheistischen weniger gewalttätiger gewesen seien (vgl. bspw. das Referat bei ZENGER 2006, 13). Prominent sind in diesem Zusammenhang zudem die Thesen Jan Assmanns zur sogenannten „Mosaischen Unterscheidung“ geworden, also zu der zwischen ‚wahr‘ und ‚falsch‘ in religiösen Fragen (vgl. u.a. ASSMANN 1997 sowie DERS. 2003). Gerade wegen dieser oft kritisierten mangelnden Toleranzbereitschaft wird heute nicht selten nach Konzepten gerufen, mit denen sich die Gewalt schon im Kern vermeiden ließe, z.B. wenn man sich nur endlich zu einem „aufgeklärten Polytheismus“ (Odo Marquard) durchringen könnte, der letztlich für eine Kritik an der einen, alles bestimmenden Wirklichkeit eines einzigen Gottes steht, die gerade die „tolerantmultiperspektivische[n] Identitätskonzepte“ (WERBICK 2003, 145) verdrängt habe. Im Verlauf der Monotheismusdebatten haben Theologen und Historiker jedoch zurecht vor allzu pauschalen Urteilen gewarnt und notwendige Differenzierungen insofern herausgearbeitet, als dass der biblische Monotheismus den Menschen ja gerade nicht zu einem Irrationalismus verführen will, sondern sich gerade an dem Kriterium der Vernunft messen lässt und ihm daher – wie beispielsweise in Jan Assmanns ‚Mosaischer Unterscheidung‘ übersehen – eine „in den Dimensionen von Selbst- und Weltbezug vermittelnde und versöhnende Kraft eignet“ (MÜLLER 2003, 213).

Sara Stöcklin-Kaldewey (Basel) wird in ihrem Beitrag der Frage nachgehen, inwieweit sich im paganen Umweltmilieu monotheistische ‚Denkfiguren‘ nachweisen lassen, und dabei insbesondere Kaiser Julian und seine Gottesvorstellung in den Blick nehmen. Als letzter Kaiser der konstantinischen Dynastie und als letzter Kaiser, der das Christentum aktiv zurückzudrängen suchte, ist Julian eine Schlüsselfigur für das Verständnis der religiösen Kultur der Spätantike. Er hatte eine breite Kenntnis der vorherrschenden religiösen und philosophischen Strömungen, war an einer Auseinandersetzung mit ihnen interessiert und führte seine Überzeugungen in zahlreichen Schriften aus. Sein Gottesbild und seine Gottesverehrung spiegeln den Diskurs zwischen Christentum, Neuplatonismus, Mysterienkulten und Kulturtradition. Im Zentrum der Götterwelt steht für Julian dabei der Sonnengott Helios, dessen Stellung und Relation zu den übrigen Gottheiten im Rahmen des Vortrages näher beleuchtet werden.

Im Mittelpunkt des Beitrages von *Nicola Hömke* (Berlin) steht die Rede vom Göttlichen in den *Precautiones variae* des Ausonius, für den die Konsulwürde 379 nicht nur Krönung seiner beruflichen Laufbahn, sondern auch Anlass für mindestens vier Texte ist: drei *Precautiones* in Hexametern und eine Dankesrede an Kaiser Gratian, dazu eine „Rede in Keulenversen“, deren Zuschreibung jedoch umstritten ist. Statt die Forschungsdiskussion um Ausonius‘ uneindeutige Religiosität weiterzuführen, soll in ihrem Vortrag herausgearbeitet werden, welche Rolle die Sprechsituation, der Kultkontext und die Konventionen der literarischen Gattung spielen, welches Bild von Göttlichem der Autor jeweils zeichnet und wie er den Gott/die Götter anredet. Der ‚Fall Ausonius‘ gibt damit zugleich Einblick in die Problematik, inwiefern bei Autoren einer ‚hybriden‘ Denkweise die dichotomische Betrachtung monotheistischer und polytheistischer Vorstellungen vom Göttlichen überhaupt sinnvoll ist.

Darstellung und Funktion des Monotheismus in frühchristlichen Märtyrerakten wird Gegenstand des Vortrages von *Christian Müller* (Erlangen) sein. Er wird sich der Fragen annehmen, welche Märtyrerakten das Thema ‚Monotheismus‘ direkt oder indirekt aufbringen, welche Rolle dieses Thema bei der Inszenierung des jeweiligen Martyriums spielt, in welchem Verhältnis die hier dargestellte Bedeutung des Monotheismus als ‚Widerstandsmotiv‘ gegen den polytheistischen Götterglauben der Staatsmacht zur rekonstruierbaren historischen Realität steht und inwiefern so in der Inszenierung der Märtyrerakten der ‚irrig‘ Polytheismus mit zügelloser Gewaltbereitschaft verknüpft wird. Sein Referat konzentriert sich dabei auf die (im Wesentlichen) bis zum Anfang des 4. Jahrhunderts entstandenen Texte.

Andrea Villani (Göttingen) widmet sich dem Monotheismus im Denken Tertullians. Sein Vortrag wird versuchen, folgende Fragen zu beantworten: Ist der Theologe aus Karthago kohärent in seiner Darstellung des christlichen Glaubens an den einen und einzigen Gott oder sind seine Überlegungen zum Thema vielmehr oft vom jeweiligen besonderen Kontext – sei er apologetisch, antihäretisch oder innerchristlich – beeinflusst? Und wenn dies der Fall sein sollte, inwieweit ist Tertullian bereit, seine aus der *regula fidei* kommende Hauptidee an die jeweils rhetorischen, polemischen oder katechetischen Bedürfnisse anzupassen?

Überlegungen zum Subordinatianismus und zur Einheit von Vater und Sohn bei Origenes wird *Christoph Bruns* (Freiburg) anstellen. Mit dem Begriff Subordinatianismus wird die Tatsache zum Ausdruck gebracht, dass der Sohn dem Vater untergeordnet ist. Die entscheidende und deshalb heftig umstrittene Frage allerdings lautet, in welcher Hinsicht von einer Unterordnung gesprochen werden kann (ontologisch oder relational)? Der Vortrag wird dabei aufzuzeigen versuchen, dass Origenes' Ausführungen über das Vater-Sohn-Verhältnis aufs Ganze gesehen ambivalent bleiben, so dass eine strikte Alternative zwischen ontologischem oder relationalem Subordinatianismus sich als zu schematisch erweist, um dem historischen Befund in seiner Komplexität gerecht zu werden.

Schließlich wird sich *Martin Mayerhofer* (Wien) den monotheistisch geprägten Denkfiguren bei Basilius von Caesarea widmen, der in seinen dogmatischen Hauptwerken *Adversus Eunomium* und *De Spiritu Sancto* den Monotheismus gegen Vorwürfe des Sabellianismus sowie seinen pneumatophilen (und daher trinitarischen) Glauben gegen die Anklage des Tritheismus zu verteidigen suchte. Die monotheistische Gottesvorstellung des Kappadoziers zeigt sich, so möchte der Vortrag aufzeigen, darüber hinaus in seinem grundsätzlichen Ideal vom christlichen Leben: Es soll „von einer Art – *monótropos*“ sein. Gott ist einer, einzig und einfach. Deshalb soll der Christ in dem Bemühen, Gottes Bild in sich erstrahlen zu lassen, sein Denken und Handeln in unzerstreuter Weise auf Gott hin ausrichten.

LITERATUR (IN AUSWAHL)

- [AHN 2002] Gregor Ahn, Art. Monotheismus und Polytheismus. I. Religionswissenschaftlich, in: RGG⁴ 5 (2002) 1457–1459.
- [ASSMANN 1997] Jan ASSMANN, *Moses the Egyptian. The Memory of Egypt in Western Monotheism*, Cambridge (Mass.) 1997.
- [ASSMANN 2003] Jan ASSMANN, *Die Mosaische Unterscheidung oder der Preis des Monotheismus*, München/Wien 2003.
- [ATHANASSIADI/FREDE 1999] Polymnia ATHANASSIADI/Michael FREDE (Hg.), *Pagan Monotheism in Late Antiquity*, Oxford 1999 (repr. 2008).
- [FÜRST 2006] Alfons FÜRST, Christentum im Trend. Monotheistische Tendenzen in der späten Antike, in: ZAC 9 (2006) 496–523.
- [FÜRST 2008] Alfons FÜRST, Paganer und christlicher „Monotheismus“. Zur Hermeneutik eines antiken Diskurses, in: JbAC 51 (2008) 5–24.
- [HENGEL 1988] Martin HENGEL, *Judentum und Hellenismus. Studien zu ihrer Begegnung unter besonderer Berücksichtigung Palästinas bis zur Mitte des 2. Jh.s v.Chr. 3.*, durchges. Aufl. (WUNT I 10), Tübingen 1988.

- [KEEL 2007] Othmar KEEL, Die Geschichte Jerusalems und die Entstehung des Monotheismus (OLB 4/1), Göttingen 2007.
- [KRATZ/SPIECKERMANN 2009] Reinhard Gregor KRATZ/Hermann SPIECKERMANN (Hg.), Götterbilder – Gottesbilder – Weltbilder. Polytheismus und Monotheismus in der Welt der Antike. Band I: Ägypten, Mesopotamien, Persien, Kleinasien, Syrien, Palästina. 2., durchges. Aufl., Studienausg. (FAT II 17), Tübingen 2009.
- [KRATZ/SPIECKERMANN 2009a] Reinhard Gregor KRATZ/Hermann SPIECKERMANN (Hg.), Götterbilder – Gottesbilder – Weltbilder. Polytheismus und Monotheismus in der Welt der Antike. Band II: Griechenland und Rom, Judentum, Christentum und Islam. 2., durchges. Aufl., Studienausg. (FAT II 18), Tübingen 2009.
- [LANG 1995] Bernhard LANG, Art. Monotheismus, in: NBL 2 (1995) 834–844.
- [MCGRATH 2009] James Frank MCGRATH, The Only True God. Early Christian Monotheism in its Jewish Context, Urbana (Ill.)/Chicago 2009.
- [MITCHELL/VAN NUFFELEN 2010] Stephen MITCHELL/Peter VAN NUFFELEN (Hg.), One God. Pagan monotheism in the Roman Empire, Cambridge et al. 2010.
- [MÜLLER 2002] Hans-Peter MÜLLER, Art. Monotheismus und Polytheismus II. Altes Testament, in: RGG⁴ 5 (2002) 1459–1462.
- [MÜLLER 2003] Klaus MÜLLER, Der Monotheismus im philosophischen Diskurs der Gegenwart, in: Thomas SÖDING (Hg.), Ist der Glaube Feind der Freiheit? Die neue Debatte um den Monotheismus (QD 196), Freiburg (Br.)/Basel/Wien 2003, 176–213.
- [SCHMIDT 1994] Werner H. SCHMIDT, Art. Monotheismus II. Altes Testament, in: TRE 23 (1994) 237–248.
- [STUCKENBRUCK/NORTH 2004] Loren T. STUCKENBRUCK/Wendy E.S. NORTH (Hg.), Early Jewish and Christian Monotheism (JStNT.S 263), London/New York 2004.
- [WERBICK 2003] Jürgen WERBICK, Absolutistischer Eingottglaube? – Befreiende Vielfalt des Polytheismus?, in: Thomas SÖDING (Hg.), Ist der Glaube Feind der Freiheit? Die neue Debatte um den Monotheismus (QD 196), Freiburg (Br.)/Basel/Wien 2003, 142–175.
- [ZENGER 2003] Erich ZENGER, Der Monotheismus Israels. Entstehung – Profil – Relevanz, in: Thomas SÖDING (Hg.), Ist der Glaube Feind der Freiheit? Die neue Debatte um den Monotheismus (QD 196), Freiburg (Br.)/Basel/Wien 2003, 9–52.
- [ZENGER 2006] Erich ZENGER, Gewalt im Namen Gottes – der notwendige Preis des biblischen Monotheismus?, in: Alfons FÜRST (Hg.), Friede auf Erden? Die Weltreligionen zwischen Gewaltverzicht und Gewaltbereitschaft, Freiburg (Br.)/Basel/Wien 2006, 13–44.

(zusammengestellt von Christian Gers-Uphaus)